

I' halt' mi' an en Bläber' an, —
 Da tant' i' ober heut' an brauc:
 Dort heb' i' mer die Schramma läst!
 I Schimm'l war'ich — dar hat mi' g'hälst.

Mei' Kapp' und Porpfe heb' i' an
 Und da die Schramma an derzu!
 Des Ding' i' mer a lauder'ich Ding!
 Da h'ft verred' mit deiner Ding!

I' ho' gähnt und war voll Schmach,
 War halber blind und halber taub!
 Die Tent h'm g'hria: „Sieh, Schimm'l, sieh!“
 Mei' schoner Pfenstumpf war hi'.

Mei' Orsch'l hat in grüne Saam
 Gwart und hat mer'n Katschlog gam.
 „Du Stimp'l dich da bist!
 Kriagst wieder feu, a bummel Salüt

Ios Jehr'n in deiner alta Teg,
 I' will's a löffa leiter leg'
 (Sich' hie'n's die an'da Tent' am End):
 „Jehr über'n Himmel mit de Hund'!“

Alfred Buchner

(Geboren 12. Juli 1858 in Solingen, wo er auch lebt. In Buchform 18
 erschienen: „Uebersichtliche Dialektstudien“, 2. Aufl. 1925, Verlag der
 Albert-Buchhandlung, Schweinfurt.)

Dr Franka Wei

I brauch keen Apothäk'r un a keen Dokt'r niet
 Sou lang's in Frank'n Wengert un Frankawein no git.
 Ja was dann die Miltürli, die Pill'n un Argenei
 Do trink i a poor Schöppli, na gäh't's a feu verbei.
 Wenn mi' in meiner Darmmer mol ebbes reist un zwidt,
 Wenn i a grassa Hög ho, wenn mi' de Nög'n drückt,
 Na gäh i no mein Kall'r un laß a Schöppla 'raus
 Un laß die Apothäke mit samt de Döltr aus.
 Ho i an Nabelstummer, it's stundumm mir üms Harz
 Na trink i drei, vier Schöppli, sieh's des vertreibt an Schwarz.
 Die bringa frache Launa, die ton mi' lusti mach
 I steun lee Lutaniela dan untreu'n Schagla nach.
 Wei mir dörf kumm, was kumm will, i laß'n Koupf nit heng
 I lang mer nach mein Schöppla, des soll an Kraft mir bring.
 Sou halt i's, bis i alt war un söll mal g'storb'n sei
 Na läigt mir in mein Sarg a erndlis Kriagla Wei.
 Des bring i unnerm Herrgott als Gruoch von Frank'n mit,
 Demit er unner Wengert sein hfunnern Sog'n git.

Wilhelm Widder

(Geboren am 20. 10. 1829 in Solingen, lebt als Studien-
 professor in Würzburg; 1920 erschien die 1. Auflage von
 „Kombinat. Heiner Orschlöten auf Frank'n“.)

Die Zwargli

Die Menschen wölla se klug als sei
 Und bringa doch mer in die Reich,
 Mit ihrer orga Ehrwidrigkeit,
 Da schaffen se mäße Plog und Läd.

Da sen die Zwargli amera Tent,
 Die sen sou klug und sen sou g'scheid,
 Und marken glet, was's seht in Saam,
 Was n'r was jugsch mach, was naphen —

D'r Jörgle wöll sei Dabett heier:
 Is it a Kreuz, die alta Teier,
 D'r Watter hat da bron se Fröh,
 Is it ja wehr, ar tat'n Läd,

D'r Jödig is Heiß, it nit aus,
 Doch armer it de Kerchmanns.
 D'r Watter meent, 's it besser sen,
 Is Wälte nimmt an reißern Men.

Und dabei Hei'r, freud und frod -
"D'r Jürg mei Eddam? - Gibt awad!
Den kriegt se nit und damit jadt" -
Is armo Ding wies nimmersthat
Sein Kummer und sein erga Schmerz,
As trübt era fast a ad Herz.

Die Dod, d'r Vater sen a kumma
Und jam bar Sach si zugenomma,
Sie will'n an Wasser perschwabier;
Der hett se vor nanzschmissen spier,
Dann it'r wog, war tollsch, hat gschindt;
Da hat se Mensch nanz g'lahn aus Ent.
Die Junge hem an Kopf heng loh,
As Babette will ser mehr oh,
As Nit von Blösch, woch blösch und schmal,
Seu über hat wie a Wengertspahl.

A Mädel hat's d'r Zwergli g'lagt.
Die sen erdriens in die Nacht;
D'r Mutter it in Welt gela'n,
Hat g'schwarzt wie in die Wäsi die Sog'n.
Da woch d'r Mond as Zimmer hell,
Woi kumma se berde Maasloch schmal,
War'n ser sen weng'a Dingerli,
Seu kloer wie Kinnerfingerli,
Sie jam karoten, jam babacht,
Und huch si an ihr Werk gemacht.

Mit floema Littern um die Welt
Schmal fradheln se cum wass aufs Bett
Von Mutter; dar schwarzt weiter zu,
Der hit se ser in seiner Nacht.

Dann wöspen se na mit die Öpfe
In Traum: „er hett sei Kind verlor'n.“
It hier, wie's flocht an seiner Tür:
"Schmal, Mädel", ruft est, „gib ser für
In Meer, ach Gott, as is a Braut,
Da joch'n se grad Dei Mädel raus!“

Scho it'r drant'n gli an Meer
Wes fuch'r hat O Kreuz und Weh!
Da leit die Babett totallach,
Mit off'na Hof und trilemas -

Ysses, da it's na amersch woen,
Sach hat'r nit gemöht in Jeon!
It des a Zimmer und a Schan',
Doch hat se si woch unatan!
As leit si na auf's Herz sen schwär
Sech sen, als ob's wie werkli wär:
„Hett se ser nit sen erg gemacht,
Hett si se nit sen weit gebracht!“ -
Seu gäh't, wenn een d'r Teufel reit,
Da bist Da kumma, bist ne sen g'heid!

As woch na gäh d'r Oberstuch
In tara Welt, er springt sein Brust!
Scho woch's na um die Augen Nacht,
Da - spür't - it'e aufgemacht . . .
It fucht se um, kumt sen Verstand:
Des it sei Welt, da it die Nacht,
Da it d'r Tisch und woch die Tür,
Doch's Fenster guch d'r Wengen für -
No, Gott sei Dank, 's war ser a Traum,
Seu hat'r fern na g'hot in Jeon!
Doch nit 'r sch hart in Herz'n hür -
A sen a Traum tut een ferler! - -
Die Turnuhr drans'n Eckle schlügt,
Stam dran si in d'r Kich woch ruht -
It is na halber tud und er,
Da hür't, wie drans' mit'n G'hörr
Die Babett klappert in die Kichen,
Da it sei letzte Angst gewidhen.

Sein Kaffee süß'r: „Babett hür,
I woch, wenn's halt nit amersch wär,
Und will d'r ser bar Jergle woch,
No will er'sch halt kein Jergle loh -
In Gottes Nam', das's zeit a Nacht,
So i mein Zwerg'n na beyon.“

As Mädel jengt as Weiden zu:
Doch sen a Blud - d'r Jürg ihr Men!
„Ja, Mutter, sag! Ja - über Nacht -!“
Wer hat ser'n Mutter rümgbracht . . .

D'r Vater tut se Mädel sen,
Wes er arlacht hat just woch Jög,
Die Babett, will'r, ist ser woch -
D'r Zwergli war'sch ihr Zaubermoch . . .

Da schammat a Sonntag grad,
Zuch's Mädel an sein besta Stuet.
Wie nacher sen d'r Vater fucht,
Doch se sei Babett bergaricht,
Da woch't, sen Dei Mutter war,
Stoch sen ser fünfzigmanch Joch!
„No ja - doch gäh't halt nit Dei Lech,
Und wenn's na drins it d'r Jög,
Da süß't, er ist willkumma sel,
Und ih't na gli sen Affen ei.“

Seu war auf einmal Trüb' in Haut -
Drüm, junge Teut, halt tapfer aus!
Hat est se Mensch nanz g'lahn aus Ent.
Die Zwergli ham's scho woch gewend.
War est: vertraut, verpöchtelt nit
Und nat von rachs'n Weg fern Ehr!
It ericht mal des Vertran'n verlor'n,
It as as Unglück gli geber'n!
Drüm halt geduldi, brav ser hand,
Die Zwergli sen ne heut im Land!

Öffnung

Es sou ke Ewigkeit mer dauer,
daß enbli doch der Frühling kummt,
daß hinner Houf- und Gartamauer
a Mämmli sproßt, a Vienla kummt . . .

Veigali

Hezet it wieder die Zeit,
daß weitabrät Veigali geit,
rati und klami.

Tief unner der Hüg segoor,
da stänma und dusta a poor,
rati und klami.

A Sträußla

A Sträußla wüßi Kästli
heb ih heut morga großt,
da hemm no alli Gräsl
und alli Zweigli tropft.

Da hemm ger liebli glunga
die Vercha übereel,
da hat si manchi gschwunza
haach über Berg und Teel.

Im Mai

Im Mai — da möget ih doch alli Gärtla gäh,
vor jedn Mämmli, jedn Sträußla möcht i stäh;
da do i mir die schönsti Zweigli houl,
und Mamma schier a ganzl Hampfel voul;
da sou i seeg: wie frät mi doch die Zeit,
wu alles loßt, wu soviel Mämmli geit,
und in der Hüg die Amfchel wieder singt,
daß ger sou heemlech, ger sou schluchzet klingt!

'n Sunntog in der Fruh

's Mamma-Büü, sou farwahall,
derinnert mi ou dees und sal.
A Heckschlupferla, a schäs,
verrät mer viel, wu ih nit wäs.
A Vienla, galwi Häiel, ou,
will wäs, ob ih nit kumma sou?
Und äß i mi mer richti hün,
its scha in Nachbersch-Gärtla trin;
und hat mein Schöpla — wer hätte dacht! —
viel tausend Grah per Antwort bracht —
'n Sunntog in der Fruh.